

Diesjähriges Kreistreffen

Im Einvernehmen mit der Landsmannschaft sind folgende Treffen vorgesehen: Großes Kreistreffen mit den satzungsgemäßen Wahlen und dem Jahresbericht.

Am Sonntag, dem 3. Juni, Hamburg, im Restaurant Elbschlucht, Hamburg-Altona, Flottbecker Chaussee 139. Beginn 9.30 Uhr. (Zu erreichen mit der S-Bahn bis Altona, dann Fußweg oder Straßenbahn Linie 30 bis Hohenzollernring.)

Ein zweites Kreistreffen soll am 30. Juni in Frankfurt am Main im Anschluß an das dortige große Ostlandtreffen stattfinden.

Und am 2. oder 9. September ist in Göttingen ein Kreistreffen vorgesehen für Angehörige, die entfernungsmäßig zu weit von Hamburg und Frankfurt wohnen. Die genauen Programme und Tagesordnungen der Veranstaltungen, an denen der ostpreußische Verwaltungsdienst mitwirkt, werden rechtzeitig im Ostpreußenblatt oder durch Rundschreiben bekannt gegeben.

Drucksache

Herrn
Frau
Fräulein
Familie

Kreisgemeinschaft
Angerburg/Ostpreußen

Geschäftsstelle:

Ernst Milthaler
(20b) Göttingen

Jennerstraße 131

Postscheckkonto „Ernst Milthaler
Sonderkonto“

Postscheck Hannover Nr. 98704



KREISGEMEINSCHAFT ANGERBURG - OSTPREUSSEN

August 1951

HEIMATBRIEF NR. 9

August 1951

Kreistreffen in Göttingen

Das zweite Treffen der Kreisgemeinschaft Angerburg findet bestimmt statt

am Sonntag, dem 2. September 1951

Göttingen, „Deutscher Garten“ Rheinhäuser Landstraße 22.

Beginn 10 Uhr.

(Einzelheiten umseitig)

Erntespruch

So väl Oahrkes,
so väl Poarkes,
so väl Hockes,
so väl Schockes,
so väl Schäpel,
so väl Last!
On alle, wo davon äte,
ware dem leeve Gottke nich vergäte!

Tagesordnung zum Kreistreffen in Göttingen

Begrüßungsansprache.

Andacht (Pfarrer Teschner, Benkheim).

Bericht über die Tätigkeit der Kreisgemeinschaft im Jahr 1950.

Geschäftsbericht und Bericht über die Arbeiten der Kreiskarteistelle.

Die heimatpolitischen und kulturellen Aufgaben der Landsmannschaften.

Organisationsfragen.

Was können wir von dem kommenden Schadenfeststellungs- und Lastenausgleichsgesetz erwarten?

Verschiedenes.

13.00 Uhr Mittagspause.

Ab 15.00 Uhr Gesangsdarbietungen des Ostlandchors und heitere ostpreußische Vorträge von Frau Freundt-Göttingen, Hans Priddat-Hankensbüttel.

Ab 17.00 Uhr Konzert und Tanz.

Ende 23.00 Uhr.

Alle Angerburger, die schon am Sonnabend Abend in Göttingen sein können, treffen sich ab 20.00 Uhr im Restaurant „Schwarzer Bär“, Kurze Straße 12.

Der „Deutsche Garten“ ist vom Bahnhof in 10 Minuten zu Fuß zu erreichen. Bestellungen auf Nachtlogis sind mindestens 2 Wochen vor dem Treffen der Geschäftsstelle mitzuteilen. Billige Unterkunft ist möglich in der Volksküche, Geiststraße. Ein Eintopfessen (1.— DM) kann nur sicher gestellt werden, wenn bei der Geschäftsstelle feste Zusagen bis zum 25. August eingehen. Sonntagskarten und Gesellschaftsfahrten nach Göttingen sind weitgehend auszunutzen.

Trostleedke

Nömm Di 't nich enne Kopp, min Kind,
Nömm Di 't nich so to Herze!
Kick, — enne Welt doa es dat so:
E Wielke söön wi Mönsche froh, —
Doa kömmt ut Truerland de Wind
He bringt geschwind
Ons veele Troane met, on bötttere Schmerze.

Nömm Di 't nich enne Kopp, min Kind,
Loat man dat Wäder tose!
Kick, — enne Welt doa es dat so:
Doa kömmt ut Fredland her de Wind
On bringt geschwind
Ons Lache wedder met, on rote Rose.

(Frieda Jung.)

Meine lieben Heimattreuen!

Derjenige Mensch, der aufs Elend anderer garnicht sieht, wo er nicht helfen kann, der bei allem Unglück, da es nicht zu ändern ist, gleichgültig ist, der aber darum bekümmert ist, wo er etwas ausrichten und helfen kann, ein solcher Mensch ist praktisch und sein Herz ist ein gutes Herz, weil es tätig ist, ob er gleich damit nicht solche Parade macht als andere, die durch Wünsche Anteil nehmen und darin schon die Freundschaft setzen. — Diese Worte aus den Schriften unseres großen Ostpreußen Immanuel Kant können und sollten grad uns zur wertvollen Lebensregel werden. Wir gehören zu einander und im Unglück nun erst recht. Wir wissen um das Leid vieler Anderer. Tun wir etwas dazu, um es ihnen zu erleichtern? Im Rahmen aller Ostvertriebenen sind wir nur eine kleine Kreisgemeinschaft, aber grade darum können wir einander helfen!

Wir bemühen uns, allen Angerburgern aus Stadt und Land in unserer Kreisgemeinschaft nahe zu kommen, vom Schicksal der einzelnen zu erfahren, und die suchen zu helfen, die noch vermisst sind. Soweit es unsere Zerstreung in den weiten Landesräumen zuläßt, wollen wir wenigstens einmal im Jahre zusammenkommen. Und jeder einzelne von uns weiß es, wie sehr ein gutes tröstendes Wort, ein wohlgemeinter Rat erfreuen kann. Alles durchstandene eigne Leid ließ uns reifer werden und wir lernten es, einander beizustehen und aufzurichten. Vergessen wir es nicht, wenn uns Fleiß und Streben wieder zu einer sicheren Lebensgrundlage in der Fremde verholpen hat, denen* treu zu bleiben, mit denen wir Brüder und Schwester in der Heimat waren

Unsere Heimatbriefe, die allen zugehen, sollen weiter Mittler bleiben zwischen West und Ost, trotz aller Schranken, die von jetzigen Machthabern gezogen sind. So geht auch dieser 9. Brief hinaus mit dem Wunsche, er möge alle die ansprechen, die heimatreu sind und bleiben, und inniger gestalten „das Mensch zu Mensch“ sein.

Ernst Milthaler, Kreisvertreter.

Ein Mädcl bin ich aus Ostpreußenland,
wo das Ostmeer spült an den Bernsteinstrand.
Wo die Felder sich dehnen, die Wälder rauschen.
Ach — immer möcht' ich den Stimmen lauschen
die da kommen — aus der Ferne, der weiten
Ach, immer möcht' ich die Arme breiten
und dich umfassen mit Herz und mit Hand
Ostpreußen. du mein Heimatland.
Ich betę immer in kindlichem Fleh'n.
zum lieben Gott: „Laß neu ersteh'n die Heimat,
umdroht von Not und Tod. Gib allen wieder
das tägliche Brot.
Laß leuchten wieder der Sonne Schein
über die Fluren der Heimat mein.
Über das ganze deutsche Land.
Von der Bergeshöh' bis zum Meeresstrand.
Wir alle sind Kinder von deutscher Art,
die immerdar ihre Treue bewahrt.
Die erfüllt sind vom heißen, ewigen Dank
für die Heimat — die ferne — ihr Leben lang.

v. Agnes Miegel.

»Friedchen«

Ein Beweis der Lebenskraft des Bauerntums

Friedchen war unsere langjährige, sehr treue Hausgehilfin. Dann aber kam der Tag der Kündigung. Friedchen wollte sich ihr eigenes Nest bauen. Aber sie blieb in unserer Nähe, sie baute mit ihrem Mann ihr Nest an der „Uferpromenade“. Unsere Buben waren begeistert, sie durften helfen, Steine karren! Das junge Paar hatte von Herrn Wittko einen Stall auf Abbruch gekauft. So entstanden ein kleines Haus und ein kleiner Stall, dazu gehörten

8 Morgen Unland, das der junge Besitzer urbar zu machen hatte. Aus den Abzugsgräben des moorigen Geländes stach er schönen, schwarzen Torf und verkaufte ihn. Das waren die ersten Bareinnahmen der jungen Wirtschaft. Mit ihrem schon früher ersparten Gelde hatten sie eine Kuh, ein Pferd und zwei Schweine gekauft. Die Milch verkaufte Friedchen an uns, es war die fetteste und sauberste Milch, die ich je gekauft habe.

Immer durfte ich Mutterstelle bei Friedchen vertreten. Mit allen großen und kleinen Kümmernissen kam sie zu mir. Es war ein früher Winterabend, ich ging auf der Kehlener Chaussee und schaute nach dem Birkenwäldchen an der Uferpromenade hinüber. Da stand über dem in der weiten Winterlandschaft so kleinen, bescheidenen Haus ein heller, funkelnder Stern. Am andern Tage kam der junge Ehemann und berichtete, in der Nacht hätte ein kleines, masurisches Mädel seinen Einzug bei ihnen gehalten und ich sollte Patin sein.

Trotzdem auf dem kleinen Anwesen sichtbarlich Gottes Segen ruhte, denn schon standen 3 Kühe im Stall, war der Verschönerungsverein von Angerburg nicht sonderlich entzückt von dem Anblick des Grundstücks von der schönen, gepflegten Uferpromenade aus. Aber von Jahr zu Jahr wuchs das Eigentum, bis es seine engen Grenzen sprengte.

Friedchen und ihr Mann verkauften es und erwarben eine Siedlung von 70 Morgen in Klimcken. Als ich Friedchen dort besuchte, herrschte schon der zweite Weltkrieg. Ihr Mann war Soldat geworden, aber auch unter der Leitung der jungen Bäuerin entfaltete sich die Wirtschaft mehr und mehr. Im Stall standen 4 Pferde und 2 Fohlen, 7 Kühe, Jungvieh, 10 Schweine. Gänse, Enten, Puten und Hühner bevölkerten den Hof. Im Garten grünte und blühte alles. Dieser Anblick eines stattlichen Bauernhofes hätte auch einen Verschönerungsverein nicht mehr gestört! Das älteste Mädchen ging der Mutter schon helfend zur Hand; ein zweites, süßes, kleines Mädel spielte auf der Erde und im weißen Kinderbett krächte lustig der junge Erbbauer. Ich verlebte sonnige, friedevolles, herzwarmer Tage bei Friedchen; sie war nicht nur eine prächtige, tüchtige Bäuerin geworden, sondern auch seelisch gewachsen und gereift, aufgeschlossen für geistige Werte.

Als der Kreis bis zur Angeraplinie geräumt wurde, mußte Friedchen die Wirtschaft einem sehr ordentlichen, gefangenen Franzosen überlassen und ging mit den Kindern nach Pommern.

Im Januar 1945 wollte sie noch einmal nach Hause und dort nach dem Rechten sehen. Die Kinder blieben in Pommern. Auf der Durchreise wollte Friedchen mich besuchen. Es kam nicht mehr dazu. Es kam das Chaos.

Oft dachte ich bange sorgenden Herzens an diesen tüchtigen, mir so lieb gewordenen Menschen, dachte an ihre Kinder und an ihren Mann. Fünf Jahre lang wußten wir nichts voneinander. Dann fanden wir uns! Friedchens Schwester in Bayern hatte meinen Namen im „Ostpreußenblatt“ gelesen.

Auch der Mann von Friedchen lebt und die fröhliche, gesunde Kinderschar hat sich noch vergrößert. Sie haben wieder eine schöne Siedlung aufgebaut, sie sind wieder am Werk und schaffen und kommen wieder prachtvoll vorwärts.

Das ist die unverwüsthliche Lebenskraft und Schaffenslust echten ostpreußischen Bauertums. Gott segne und erhalte es!

Frieda Busch.

Ostpreußisches Sprichwort

„Deihst nuscht, daugst nuscht,

Deihst wat, denn hebben se di all Näslang biem Kreppschull!“

Möttem Ast göfft, wenn ju nich Lehr annehme, säd jen Bur, un schmeet möttem Knöppel alle Hoahnst doot, wielt se kein Eier legge wulle.

Bericht über das Vierte Kreistreffen der Angerburger in Hamburg am 3. Juni 1951

Als der Kreis Ausschuss der Kreisgemeinschaft Angerburg den Zeitpunkt in Hamburg festlegte, ließ es sich noch nicht übersehen, daß im gleichen Zeitraum Hamburg das Reiseziel vieler Landsleute zum Besuch der DLG-Schau sein würde. Ein solches Zusammentreffen bot Vor- und Nachteile, mußte aber in Kauf genommen werden, wenn auch die Quartierbeschaffung dadurch gewisse Schwierigkeiten bereitete. Strahlender Sonnenschein begrüßte alle in dem sonst so regenreichen Hamburg, als sie am Sonnabend oder Sonntag das weiträumige Ausstellungsgelände auf dem Heiligen Geistfeld durchwanderten. Staunend sahen sie inmitten der wogenden Besucher alles das, was neueste Technik den deutschen Landwirten vor Augen führte. Wehmütig aber auch stolz schauten sie, als sich die hervorragenden ostpreußischen Trakehner Hengste und Stuten im Ring und bei den Turnierprüfungen als unser bestes Zuchtprodukt den Hunderttausend Besuchern vorstellten. Niemand wird den Augenblick der Ergriffenheit vergessen, als das schönste Pferd der Reichsschau, die 11jährige Trakehner Rappstute „Polarfahrt“ mit federndem Schwung und weitem Raumgriff durch den Ring schwebte. Es war Grund genug, die weite Reise nach Hamburg trotz aller eigenen Sorgen, Nöten und Kosten unternommen zu haben und eine besondere Freude, wenn schon am Sonnabend sich Angerburger unvermutet auf dem Ausstellungsgelände trafen und begrüßen konnten.

Am Sonnabend nachmittag war ein großer Teil der Bezirks- und Gemeindebeauftragten zu einer Sitzung in der Elbschlucht beisammen, mit denen alle notwendigen Organisationsfragen und die Richtlinien besprochen wurden. Der Kreis Ausschuss legte den Geschäfts- und Kassenbericht vor. Die Jahresbilanz für 1950 war von Herrn Lehrer Podzuweit (Kanitz) geprüft und in Ordnung gefunden. Mit Einverständnis der Beauftragten soll auf dem Kreistreffen am 3. Juni die Entlastung des Kreis Ausschusses für das Rechnungsjahr 1950 beantragt werden. Ebenso einstimmig wurden die Vorschläge des Kreis Ausschusses gebilligt, notwendige Ersatzwahlen für die einzelnen Ortschaften vorzunehmen. Von dem Kreisvertreter wurde den Beauftragten nochmals dringend die Mitarbeit zur Sammlung von Dokumenten der „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ nahegelegt. Ausführlich berichtete der Kreisvertreter über die Tagungen der Kreisvertreter bei der ostr. Landsmannschaft im Dezember 1950 und Februar 1951, und er kann die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Landsmannschaft jetzt allen Kreisgemeinschaften monatliche Portozuschüsse aus dem Ertrag des Vertriebes des Ostpreußenblattes zuwendet. Unser Ostpreußenblatt ist die Zeitung aller Heimatvertriebenen und Heimatretren geworden. Ihr jetziger vielseitiger Inhalt, alle Beiträge und Mitteilungen bieten wertvolles Kulturgut und behandeln heimatpolitische Fragen. Sie geben die Zielsetzung aller landsmannschaftlichen Arbeit ihrem großen Leserkreis bekannt und bringen alle notwendigen Bekanntmachungen der Kreisgemeinschaften. Es ist vornehmste Pflicht aller heimatretren Ostpreußen, das „Ostpreußenblatt“ zu halten, zu lesen und den Angehörigen und Bekannten zur Verfügung zu stellen, die nicht zum ständigen Bezug in der Lage sind. Unser Heimatbrief kann sich stofflich nur an einen engeren Leserkreis wenden, und er kann auch nicht in regelmäßiger Folge erscheinen, aber nach Ansicht aller Beauftragten des Kreises bildet er ein wertvolles Mittel zur engeren Verbindung der Bewohner unseres Heimatkreises.

Für den Sonntag war die Elbschlucht Treffpunkt aller Angerburger, die aus Süd und Nord der Einladung zum Kreistreffen Folge leisteten und schon um 9.00 Uhr füllten sich der Innenraum und die Gartenlagen bei prächtigstem Sonnenwetter. Als der Kreisvertreter um 10.30 Uhr das Treffen eröffnete, Teilnehmer und Gäste begrüßte, waren etwa 900 Angerburger anwesend und immer noch stellten sich Nachzügler ein. Dank der Mühe, die

Herr Rhoden sich um die Vorbereitungen gemacht hatte, unterstützt durch den Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft und den freiwilligen Helfern am Eingang des Gartens war nichts zu bemängeln. Alle Teilnehmer konnten Plätze finden und waren in der Lage, auch ohne Lautsprecher alles zu hören, was im Laufe des offiziellen Teiles gesagt wurde. Nach dem gemeinsamen Lied „Land der dunklen Wälder“ führte der Kreisvertreter in seinen Begrüßungsworten etwa folgendes aus:

Unsere Heimattreffen sollen Brücken bauen helfen zueinander, von den Straßen, die wir einst zusammen schritten, die hinter uns zerfielen, und zu Wegen führten, deren Ziele wir nicht kannten. 6 Jahre gingen ins Land, harte Jahre in fremdem Lande, beraubt von allem dem, was unser Leben sicher und zum Segen machte. Zum Osten konnten wir keine Brücken bauen, wie sehr auch Hand und Herz danach verlangte. Ein eiserner Vorhang trennte unser Vaterland und zerschnitt es, das einst starke, stolze Deutschland. Und doch fühlte es ein jeder Heimattreue, daß es unter uns not tat, Brücken zu schlagen zueinander in der Fremde. In Landsmannschaften und Kreisgemeinschaften sammelten wir uns. Dessen bewußt, daß der einzelne machtlos, ein Spielball blieb all dem gegenüber, was uns Schicksal wurde. Wir wissen, daß unser Wille, unsere Arbeit nicht ausreicht, um allein eine Brücke zur Heimat zu bauen.

Ein Brückenbau muß an beiden Ufern beginnen, um in der Mitte sich zusammenzuschließen. Drüben sind's nur ganz wenige, unsere Treusten, die uns mit gleichem Bauen nicht entgegenkommen können. Darum Geduld, Vertrauen und Festigkeit, sehen wir auch menschlich keine Möglichkeit. Wille und Glaube vermag viel. „Bei Gott ist kein Ding unmöglich“. Wer an ihn und seine Allmacht nicht glaubt, muß in Verzagen und Hoffnungslosigkeit oder Bitterkeit versinken.

Aber wir leiden wohl ebenso in der Zertrenntheit, die uns oft so bitter scheidet von unseren Volksgenossen, unter denen wir leben müssen. Auch da gilt es Brücken zu bauen durch Verständnis, Freundlichkeit, aber auch Festigkeit, und zwar von beiden Seiten. —

Ich weiß, daß ich da zur Antwort bekommen werde, „ich habe es versucht, und erfuhr Kälte und Ablehnung“. Gewiß erging es uns oft so und doch dürfen wir nicht eines vergessen: Gerade dadurch, daß wir weiter unsere Pflicht tun dem ganzen Volk gegenüber, für alles das eintreten und Opfer bringen, was uns in eine hellere Zukunft führen kann und soll, beweisen wir, daß wir nicht Bettler und Habenichtse sind, die auf Wohltäter warten. Nein, — um unser Recht geht es, unser erstes und einfachstes Menschenrecht der Selbstbestimmung im Rahmen des Ganzen. Das für jeden einzelnen und das auch für das ganze deutsche Volk. Es bedeutet noch einen harten weiten Weg und den Bau vieler Brücken, geistig und wirklich. Darum haben die Landsmannschaften und ihre Gliederungen aufgerufen zu dieser unabdinglichen Vorarbeit, die uns zum Endziel — die alte Heimat — führen soll, kann und — wird. Es ist die heimatpolitische Betätigung und die kulturelle Betreuung aller Heimattreuen.

Ihr soll auch unser Kreisheimattreffen dienen, das wir ja leider nur einmal jährlich abhalten können. Es soll uns klar werden, wofür wir zusammenstehen und eintreten wollen und es soll uns das wachhalten, was uns die Heimat schenkte und bedeutete. Gerade unserer Jugend.

Und unser Herz ruft uns auf, zuerst derer zu gedenken, die noch in der Heimat sind und im unerträglichen Zwang, harter Fron und Bedrückung leben müssen. Noch immer müssen Unzählige in Kriegsgefangenen- und Zwangsarbeitslagern im weiten Osten wider alles Völkerrecht leben und sterben. Darum soll auch heute unser Ruf ertönen: Gebt endlich alle Gefangenen frei!

Wir grüßen unsere Brüder und Schwestern, die in der Ostzone zu leben gezwungen sind und deren Betreuung, Aufrichtung und Beratung uns untersagt ist, wollen wir sie nicht persönlich gefährden.

Und unser Gedenken ist an all den Hügeln, wo im letzten Jahre Angerbürger zur letzten Ruhe gebettet sind. Sie starben und leben in uns.

Als Landsmannschaft und Kreisgemeinschaft haben wir von vornherein betont, daß unsere Arbeit heimatpolitische und kulturelle Betreuung bedeutet. Daß es jedem frei steht, sich den politischen Parteien anzuschließen, die er für geeignet und willens hält, in dem Parlament unser Recht und unsere Grundforderung zu vertreten. Der Lastenausgleich wird der Prüfstein, ob im demokratischen Ränkespiel unsere Vertreter sich durchsetzen werden. Der Lastenausgleich wird und muß bald kommen.

Wir sind heute zusammengekommen, um uns Mut zu holen, um die Sorgen zu vergessen, die uns am Alltag zu oft und so schwer bedrücken. Wir wollen heute frohe Gesichter und frohe Herzen sehen und fühlen. Es soll von diesem Zusammensein die Kraft ausstrahlen, die wir weitergeben zu den anderen, die nicht bei uns sein konnten und mir z. T. schriftlich Grüße an alle Bekannten übermittelten.

Wir bleiben: In Treue fest, in Stürmen hart,
Durchhalten ist Ostpreußenart.

Wir fordern heute alle Verantwortlichen in Westdeutschland, in Bonn, aber auch unsere eigenen Vertriebenenverbände auf, den Blick nach Osten in Deutschlands geraubtes Land zu richten und die Verzweiflungsrufe deutscher Menschen zu erhören.

Der 1. Vers des Kirchenliedes „Ach bleib mit deiner Gnade“ leitete zur Andacht über, mit der Herr Pfarrer Welz, Buddern, unter der Losung 1. Moses 4/9 die Herzen aller bewegte und stärkte.

Herr Pfarrer Wolz führte etwa folgendes aus:

Es ist jene uralte Antwort des Menschen in der Kain- und Abengeschichte auf die Frage Gottes: „Wo ist Dein Bruder Abel?“ Wir entnehmen dem Wort zunächst die Tatsache, daß Gott sich um die Menschen kümmert. Das bedeutet für einen jeden ganz persönlich, daß auch sein Lebensgang Gott nicht verborgen geblieben ist. Eigenartige und schwere Wege magst Du gegangen sein, die schwersten Erlebnisse mögen hinter Dir liegen. Gott hat Deinen Weg mitgestaltet. Er ist Dir v o r a n und er ist Dir n a c h gegangen. Auch wenn Du über Dein Schicksal noch nicht hinweggekommen bist, auch wenn Du seine Gedanken noch nicht begreifst, Gott steht über und in Deinem Leben, aber Dein Leben ist auch in die Verantwortung der anderen gestellt und damit stellt Gott auch Dich mit seiner Frage: „Wo ist Dein Bruder Abel?“ Haben wir diese Frage immer gehört oder sind wir ihr ausgewichen? In die Gegenwart hineingestellt, ist es einmal eine Frage an alle diejenigen, die Heimatvertriebene haben aufnehmen müssen. Wo ist der Flüchtlingsstrom gelandet oder gar gestrandet? Wer hat durch schuldhafte Verantwortungslosigkeit das Schicksal so vieler besiegelt? Es ist eine sehr ernste Frage, aber auch an uns selber. Haben wir den irrenden Brüdern aus unserer Gemeinschaft den rechten Weg gewiesen? Haben wir die schwerere Last anderer, wenn unsere leichter war, mitgetragen? Oder sind wir mitschuldig geworden unter jener Antwort: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“

Eins erfüllt uns bei dieser Antwort mit tiefstem Schmerz, wenn wir sehen, wieviel Ehen unter der Wucht der Ereignisse zerbrochen sind, wieviel früher tiefgepflegte verwandtschaftliche Beziehungen einfach in die Brüche gingen, langjährige Gemeinschaften einfach zerschlagen wurden. Neue Gemeinschaften mit jener Antwort in ihrem Zustandekommen mit jener Frage verhindert: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Als Antwort darauf soll es nur ein klares „Ja“ geben. Die Landsmannschaften in dem Bewußtsein einer gemeinsamen Not- und Schicksalsgemeinschaft sind ein erster Schritt zu diesem „Ja“. Vor unserer Heimat liegt der eiserne Vorhang. Aber auch dort weilen noch unsere Brüder und Schwestern. Wenn wir nichts anderes für sie tun können, so wollen wir ihr Schicksal tragen durch die Kraft des Gebetes. Sie wissen in ihrer Not um den Beistand des lebendigen Gottes.

Gott wacht über ihrem und unserem Leben. Alle Sicherungen sind zerbrochen, aber der gemeinsame Glaube ist geblieben. Ihn durch die Liebe zur Tat werden zu lassen, ist das rechte Tun auf Gottes Frage „Wo ist Dein Bruder Abel?“

„Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ „Ja!“ Jetzt und in alle Ewigkeit.

Im Anschluß übermittelte als Vertreter des Vorstandes der Landsmannschaft Herr Wilhelm Strüvy-Gr.-Feisten die besten Grüße unserer Spitzenorganisation und legte in seinen Ausführungen dar, welche Vorarbeiten im Rahmen der Landsmannschaft geleistet wurden für den kommenden Lastenausgleich und welche weiteren vordringlichen Aufgaben der Lösung zugeführt werden müssen. Als erstes das begründete Verlangen nach Arbeit, nach Hilfe durch einen sozialen Staat und nach der Gleichberechtigung im Rechtsstatut. Erst dadurch kann eine wirkliche neue Volksgemeinschaft begründet werden. Ein christlicher, sozialer, demokratischer Staat muß den Vertriebenen eine gemeinsame Zukunft zeigen. Es muß angestrebt werden, daß den ostpreußischen Bauern, soweit Land vorhanden, im Wege der Siedlung wieder Lebensmöglichkeiten gegeben werden und die Behörden alles daran setzen, die Durchführung der Siedlungspläne ohne Zögern zu verwirklichen. Das ist nicht möglich ohne klares Gesetz des Bundes und Überwachung der Durchführung seitens der Länder.

Es gilt zu verhindern, daß unsere ostpreußische ländliche Jugend landfremd wird. Sie sollen und werden, wenn uns die Heimat offen steht, die Pioniere sein müssen, unser Heimatland wieder zu einem Vorbild deutscher Kulturarbeit zu gestalten. So wie es durch 4 Jahrhunderte als deutsches Land Bestand hatte, und Millionen in Deutschland wichtigste Lebensgüter zur Verfügung stellte. Herr Strüvy, der uns älteren ostpreußischen Landwirten als langjähriger Führer der ostpreußischen Landwirtschaft bekannt ist, spricht allen Landsleuten aus dem Herzen, als er uns ernst und eindringlich mahnt, uns in der Fremde trotz aller Schwierigkeiten und Nöte den zähen Lebenswillen der Ostpreußen zu erhalten.

Der Kreisvertreter gibt einen Tätigkeitsbericht für das Jahr 1950, legt den Kassenbericht und die Jahresabschlussrechnung vor, die alle Anwesenden zustimmend zur Kenntnis nehmen. Herr Priddat berichtet über die Arbeit der Kreiskarteistelle, in der bisher 7500 Anschriften gesammelt und ausgewertet sind. Satzungsmäßig erfolgen Neuwahlen für den Kreisausschuß, die einzeln und durch Zuruf durchgeführt werden. Ohne Widerspruch werden gewählt:

als Kreisvertreter Ernst Milthaler, Göttingen, Jennerstraße 13,
als sein Stellvertreter Hans Priddat, Hankensbüttel, Bahnhofstraße 27
üb. Wittingen,

Franz Jordan (Ostau), Kembs üb. Oldenburg (Holst.),
Erich Pfeiffer, Lübeck, Moltkestr. 31, I.

Frau Gertrud Böttcher hat gebeten, von einer Wiederwahl abzusehen.

Der Kreisvertreter dankt ihr im Namen der Kreisgemeinschaft für ihre treue selbstlose Mitarbeit. Als neues Mitglied an ihre Stelle für den Kreisausschuß wird Stellmachermeister Hermann Janetzko (Lissen), Ahrensburg, Lohe 18, über Hamburg vorgeschlagen und durch Zuruf einstimmig gewählt. Alle Kreisgemeinschaftsmitglieder sind anwesend und nehmen die Wahl dankend an. Als Bezirks- und Ortsbeauftragte werden folgende gewählt bzw. bestätigt:

Vertreter der Bezirke und Gemeinden

A. Stadt Angerburg:

Bezirksvertreter: Hans Priddat, (20a) Hankensbüttel über Wittingen, Bahnhofstraße 27.

Stadtvertreter: 1. Emil Sadlack, (20a) Veersen 78 üb. Uelzen,
2. Reinhold Preuß, (20a) Gronau üb. Elze (Hann.), Falkenstraße 211,

3. Fritz Behrend, (20a) Bad Nenndorf, Galeriegebäude,
4. Fritz Glowatzki, (21a) Stadtoldendorf Kreis Holzminden, Teichorstraße 5,
5. Kurt Barran, (24) Ellernbusch 314 üb. Löhne/Westf.,
6. Dr. Fritz Zacharias, (20b) Einbeck (Hann.), Langer Wall 17.

B. Angerburg Land:

Bezirksvertreter: Willy Feyerherd, (22b) Appenheim über Ingelheim (Rhein), Hauptstraße 41,
evtl. späterer Ersatzmann: Fritz v. Kamp, (23) Bassum über Bremen, Sykerstraße 11.

Schwenten: Carl Schulemann, (14a) Eßlingen a. Neckar, Pfaffstraße 3.

Kehlen: Karl Randzio, (20a) Kolenfeld 193 über Neustadt a. Rbg., Post Wunstorf.

Gr.-Strengeln: Theodor Bernecker, (21a) Unterwüsten 2 üb. Herford.

Paulswalde: Lehrer Gustav Baranowski, (23) Giers-Schanzendorf üb. Achim.

Angertal: Helmut Schwarz, (16) Grebenstein-Melchersdorf, Bez. Kassel.

Geroldswalde: Otto Butzlaff, (24a) Eisingen-Tornesch, Kr. Pinneberg.

Stullichen: Ernst Dankowski, (24b) Bergfeld üb. Lensahn.

Primsdorf: Gustav Holstein, (20a) Kirchhorst, Kr. Burgdorf (Hann.).

Thiergarten: Paul Kreutz (20a) Boehme, Kr. Fallingb. (Hann.).

C. Rosengarten:

Bezirksvertreter: Alfred Weiß, (22a) Loersfeld über Kerpen/Köln.

Rosengarten: Max Drost, (20a) Isingrode 2 über Vienenburg, Kr. Wolfenbüttel.

Steinort, Taberlack, Stobben: Emil Kewitz, (14b) Dom. Bernstein, Post üb. Sulz a. Neckar.

Masehnen, Grieslack: Artur Langanke, (24b) Horneburg, Staderstraße 2.

Doben, Kuhnort, Steinhof: Karl-Heinz Schliplick, (20a) Brome, Kr. Gifhorn, Bahnhofstraße 199.

Langbrück, Pilwe: Rudolf Burg, (20a) Celle, Südw. 2.

D. Engelstein:

Bezirksvertreter: Georg Rogall, (24b) Barmstorf über Ratzeburg.

Engelstein: Paul Krüger-Wilhelmsberg, (24b) Lübeck, Gut Brandenbaum.
Paßdorf, Staaken: Bruno Wenk, (16) Bebra, Haus am Welgesberg, Abmus-(Pristanien, Stawken) hauser Straße.

Gr.-Guja: Werner Claasen, (13b) München 25, Fürstenriederstraße 225.

Rhesau: Ernst Schlegel, (21a) Hackedahl II üb. Detmold.

Raudensee: Klaus Gruhnwald, (24a) Niendorf, Post Breitenfel (Holst.).

Wieskopen: Ernst Bastian, (24b) Stockseeuf üb. Plön, Leopoldshof. (Biedaschken)

Perlswalde: Fritz Passarge, (24b) Steinberg, Post Steinbergkirchen (Holst.).

Hartenstein: Frau Ertel Cibulinski, (24b) Travemünde, Mittelschiff 3.

E. Kanitz:

Bezirksvertreter: Klaus Gutzeit-Gurren, (16) Delkenheim über Floersheim/Main.

Kanitz: Albert Feller, (24a) Lübeck-Gemin, Geminer Dorfstraße 46.

Wensen: Heinz Müller, (22) Duisburg, Sedanstraße 13.

Salpen: Otto Geschonke, (20a) Neudorf-Platendorf 43, Kr. Gifhorn.

Gurren: Helmut Kulnus, (20b) Langenholtensen, Kr. Northeim (Hann.).

F. Buddern:

Bezirksvertreter: Bruno Boldt, (23) Uchte/Weser, Bremer Str. 375.

Buddern: Bruno Boldt, (23) Uchte/Weser, Bremer Straße 375.

Treugenfließ: Robert Engel, (20a) Sprakensehl, Kr. Gifhorn. (Pietrellen)

Wenzken: Walter Siebert, (22) Bergisch-Neukirchen, Hüscheder Straße 8.

Dowiaten: Emil Raschke, (24b) Klein-Offenseth üb. Elmshorn.

Sonnheim: Helmut Klatt, (24b) Gammelby, Kr. Eckernförde.

Birkenhöhe: Gustav Nittka, (22c) Holtmühle ü. Berg-Wegberg, Kr. Erkelenz. (Brosowken)

Gr.-Budschen: Paul Kugies, (20b) Hotteln 49 ü. Sarstedt (Hann.).
Gronden: Ernst Schattkowski, (24b) St. Margarethen, Kr. Steinberg (Holst.).
Sunkeln: v. Altenstadt, (21b) Enkessen im Klei bei Soest (Westf.).
Albrechtswiesen: Gustav Strasdat, (20b) Süplingen ü. Helmstedt (Hann.).
(Popiollen)

G. Benkheim: Bezirksvertreter: Bisher Hermann Pauluhn, 2 Vorschläge:
1. Otto Naujoks, (21) Dortmund-Lücklenberg, Post Brünninghausen, Heidkopf 2,
2. Fritz Molke, Adresse unbekannt.

Benkheim, Wolken u. Sperling: Albert Kutz, (23) Hipstedt ü. Bremervörde.
Rochau: (Mitschullen) Johann Meinecke, (24) Pohnsdorf ü. Preetz, Kr. Plön.
Surminnen: Walter Strewinski, (24b) Rendsburg, Hindenburgstraße 25.
Ostau: (Sapallen) Kurt Friedrich, (20a) Leveste ü. Hannover.
Kulsen, Zimianen: Herrmann Peterschun, (23) Bexade bei Damme (Oldbg.).
Lissen: Willi Joschko, (21a) Herford, Visionsstraße (Westf.).
Lindenwiese: Richard Weiß, (21a) Todtenhausen über Minden.
Talheim: Heinrich Stellmacher, (20a) Gronau ü. Elze (Hann.).
Kerschken: August Lange, (20a) Dorfmark 127, Kr. Fallingbostal.
Herbsthausen: Erich Kolumbus, (20a) Kirchgellersen, Kr. Lüneburg.
(Mitschkowken, Sawadden, Budzischken)

H. Kutten: Bezirksvertreter: Max Philepeit, (21a) Plettenburg (Westf.),
Affelner Straße 3.

Kutten: Paul Koslowski, (20a) Fleggessen 52 über Hameln/Weser.
Jakunen: Ewald Volkmann, (24a) Hamburg-Wandsbeck, Wantsestraße 7.
Kl.-Strengeln: Emanuel Quast, (24a) Hofkamp-Ahrensburg (Holst.).
Steinwalde: Ernst Maleyka, (24b) Cismar, Kr. Oldenburg (Holst.).
Heidenberg: Karl Meckelburg, (24a) Basbeck/Niederelbe, Hauptstraße 219.
(Schloßberg)
Wiesental: Ulrich Krause-Wilkusmühle, (20a) Hope ü. Schwarmstedt,
Kolonie 27

Gembalken: Otto Miram, (21a) Lengerich/Westfl., Münzstraße 20.
Hochsee: Lehrer Heinrich Schulz, (20a) Schade, Kr. Burgdorf, Im Winkel 16.
(Zabinken)
Kl.-Kutten: Ernst Poredda, (22b) Ober-Saulheim, Kr. Alzey/Rhesse.
(Przytullen)

I. Großgarten: Bezirksvertreter: Georg Schmidtke, (20a) Lüneburg, Lünertorstraße 16.

Großgarten: Gustav Szybalski, (24b) Hamdorf ü. Bad Segeberg (Holst.).
(Possessern)
Haarschen: Fritz Malessa, (24b) Hamdorf ü. Bad Segeberg.
Bergensee: Erwin Preuß, (24b) Oldenbüttel ü. Hademarschen.

K. Kruglanken: Bezirksvertreter: Herrmann Dombrowski-Knobbenort, (20a)
Bredelem, Kr. Goslar.

Kruglanken: Hermann Küßner, (21a) Hollen 17 ü. Gütersloh b. Fr.
Schwerter.

Soldahnen: Gustav Kalinna, (24b) Heinkenstronde ü. Albersdorf (Holst.).
Siewken: Fritz Stotzka, (23) Wulften-Schledehausen, ü. Osnabrück.
Siewen: Julius Dembowski, (23) Bunte 6 ü. Bassum.
Neu-Freudental: Walter Mowitz, (20) Wietzette ü. Dahlenburg/Elbe.
Borkenwalde: Walter Preuß, (24) Fedderingen/Heide-Land.
Knobbenort: Herrmann Dombrowski, (20a) Bredelem ü. Goslar.
Jorken: August Willutzki, (20a) Uelzen, Niendorfer Straße 81.
(Jorkowen)

Seehausen, Eschenort: Erwin Milthaler, (24a) Borgdorfer Hütte ü. Crettorf.
Soltmahnen: Bruno Müller, (24b) Gettorf, Bergstraße 18 ü. Eckernförde.
Andreastal: Max Stenzel, (20a) Jastorf ü. Bevensen, Kr. Uelzen.
(Willudden)

Für die in Aussicht genommene Kreisprüfstelle werden folgende vorgeschlagen:

Vorsitzender Milthaler,
Stellvertreter Priddat,
a) für die Landwirtschaft

Jordan, Ostau,
Malessa, Haarschen,
Raschke, Dowiaten,
Janetzko, Lissen,
Paul Woitkowitz, August Komossa,
Kurt Brock, Angerburg,
Kaiser, Benkheim,

b) Gewerbe

c) für freie Berufe u. Angestellte Emil Sadlack, Hans Beutler.

Der Kreisvertreter berichtet ausführlich über die Tagung der Landsmannschaft und deren Beschlüsse und gibt am Schluß des offiziellen Teiles seiner Überzeugung Ausdruck, daß die verantwortlichen Sprecher und Organe der ostpreußischen Landsmannschaft alles tun werden, um unseren gerechten Forderungen Geltung zu verschaffen. Wir sind ihnen für alle verantwortungsvolle, selbstlose Arbeit zu großem Dank verpflichtet. Wir wissen, daß wir bei unseren Landsmannschaften stets Rat und Hilfe finden können.

Am Nachmittage unseres Heimattreffens kommt unser Landsmann Heinz Wald mit heiteren ostpreußischen Vorträgen zu Gehör und findet stärksten Beifall. Draußen und drinnen kommt bei dem schönen Sommerwetter die Jugend im Tanz zu ihrem Recht. Die älteren tauschen auf hoher Elbtterasse Erinnerungen und Familienberichte aus, bis Züge und Autobusse zum Abschied mahnen. Alle scheiden mit dem Wunsch „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr“ oder nach Möglichkeit auf dem 2. Heimattreffen am 2. September 1951 in Göttingen.

Dat Muusmarjelke

(Carl Plenzat)

Een Muusöllerpoar had een Dochterke, een Marjelke, en dat wäre se narrsch verlewte. Un wiel dat Marjelke dat scheenste, oder ook dat zartlichste Muusfreilein wär, sullt et dem Allerstärkste op de Welt tom Mann kriege. — Ja, wer wärt dat? —

„Dat Muusöllernpoar ging op e Such. — Toerst beseekt se de leewe Sonnke, oder de schwarte Wolk oes stärker, se kunn de Sonnke verdiestere; dannehr de schwarte Wolk, oder de beese Wind es starker als de Wolk. Er kunn se verdriewe; dennehr dem Storm, wo de Meehle on de Scheffkes opp dem grote Woater terbrook, oder de oole Goardemuer es wohl starker wie he. De kunn he nich onschmiete. —

Da frog dat Muusmarjelke de Muer: „Best Du dat stärkste oppe Welt?“ „Dat wöll ek wohl gloowe“, säd ed Muer; de Sonnke, de Regen und de Wind könne mi nuschd doone. Odder hier unde, doa ös so een junger Muusbock, dä hätt mi all e ganzet Loch dorch min Funnement gefräte, un nu wöll he mit to Boof noch eent make. „Hei!“ säd doa dat kleen witt Muusmarjelke, „Dennehr ös he starker als ju alle tosamm.“

On wupps, woer se bi dem Graupözl.

Von unserem Quednau

Im Baedecker der Provinz Ostpreußen war der kleine Ort Stobben am Westufer des Mauersees verzeichnet. Dort stand, daß sich in der Schule eine sehenswerte Vogelsammlung befände, die die allermeisten Vogelarten des Mauerseegebietes enthalte.

Wer nun durch die Holzpforte an der Straße trat und hinter die dichte Dornhecke gelangte, die das Schulhaus von der Straße gegen Sicht schützte,

gewahrte links und rechts der Nischentür auf dem Vorplatze, in einer Reihe aufgestellt, rundliche, tellerartig ausgehöhlte Steine mit je einem völlig runden Fauststein darin: alte Mahlsteine aus der Steinzeit. An der linken Hausecke überragte eine Stange das Dach. Sie trug eine Windrose und einen Schalenwindmesser. Auf dem freien Rasenplatze darunter war in ein Meter Höhe ein Regenmesser befestigt. Vor dem einen Fenster links am Haupteingang hing ein Maximum-Minimum-Thermometer und ein Hygrometer. — Dieser erste Eindruck schon überzeugte, daß hier ein Lehrer von besonderem Format wirkte. — In dem kleinen Vorraum des Hauses klopfen wir an die linke Tür. Ein untersetzter, kleinerer Mann mit kurzem grauen Vollbart in langen Stiefeln und Breechesanzug öffnet. Hell blitzt sein graues Auge und eine Handbewegung lädt zum Nähertreten. Wir befinden uns im Studierzimmer des Lehrers Quednau. An den Wänden, der Zimmerdecke und in den Glasschränken Vögel, nichts als Vögel, große und kleine, schlichtfarbene und bunte, alle sauber in natürlicher Haltung präpariert und auf schwarz lackierten Brettchen ruhend. Eine Nummer und der wissenschaftliche Name des Präparates vollenden die Genauigkeit. Wir haben eine wissenschaftliche Sammlung von nahezu allen Vogelarten vor uns, die Wasser, Wald und Feld des Kreises Angerburg bevölkern, nur die häufigsten Arten fehlen. „Die kann man jeden Tag holen“, sagt Quednau, „sie nehmen mir unnütz Platz weg“. — Nach dem dreiflügeligen Fenster zu erfüllt den Raum ein langer, auf Böcken stehender Kartentisch, den man umgehen kann. Auf ihm liegen Zirkel, Dreieck, Winkelmesser, Reißschiene, spitze Bleistifte und Buntstifte, und eine große aufgezwackte selbstgefertigte Karte des Mauerseebeckens mit seiner weiteren Umgebung bedeckt ihn größtenteils. Eigenartige zackige, blau eingezeichnete Linien laufen weit um die Seegrenze. Über das ganze Kartenbild finden sich Zahlen verstreut. Auf einen fragenden Blick über die Karte hin kommen die ruhigen Worte: „Ich lege an der Hand meiner Aufzeichnungen, die Sie dort sehen, die mutmaßliche Grenze des eiszeitlichen Mauersees fest.“ Bei diesen Worten deutet er auf ein Regal über seinem Schreibtisch, das beinahe seiner Länge nach mit Notizheftbänden erfüllt ist, jahrgangsweise eingebunden. — Sein Auge fliegt in eine Zimmerecke. Dort steht eine Uhr im alten, hohen Holzgehäuse. „Entschuldigen Sie mich bitte einen Augenblick, ich muß nur schnell Wetterbeobachtungen machen.“ Er erfaßt das auf dem Tisch liegende Notizheft, entnimmt ihm einen Bleistift, tritt ans Barometer, das Thermometer, geht hinaus, vermerkt die Luftfeuchtigkeit, Wolkenart- und Zugrichtung, Luftbewegung, Niederschlagshöhe und Bodenwärme. Mit Schönschrift, in übersichtlichen Kolonnen, jeden Strich mit dem kurzen Lineal gezogen, wie druckfertig, steht die Eintragung da. — In der anderen Fensterecke lehnt ein hohes Dreibein, das Stativ eines Theodoliten. „Oberstudiendirektor Kuhnert hat mir das kostbare Instrument anvertraut. Auf dem See lege ich mit dem Winkelspiegel Standort und Richtung fest. Um alle Fehlerquellen auszuschalten, ist mir zur Kontrolle und zu Vermessungsarbeiten der Theodolit aber ungemein wertvoll.“ — An der dem Fenster gegenüberliegenden Wand steht der Ofen und eine Chaiselongue mit rotgrünem Plüschbezug, darüber in Griffhöhe die hahnlose Doppelflinte Kaliber 12 und der große Zeiß 10×150, Quednaus ständige Begleiter. Auf dem Regal über der Waffe erblicken wir eine lange Reihe Probiergläschen mit dunklem Inhalt. Etiketten geben Hinweise auf Tagebuchaufzeichnungen. „Es sind Seegrundproben vom Westteil des Sees. Studienrat Groß, Allenstein, und die Universität Königsberg sind bereit, aus den Proben Pollenanalysen durchzuführen, um das Alter der Grundsichten festzustellen. Zweifellos war dieses Stück Seegrund in früheren Zeiten nicht mit Wasser bedeckt, das ergeben die Bodenproben jetzt schon eindeutig“, kommen die erklärenden Worte. —

In großen Zügen ist unsere Umschau im Zimmer beendet. Wir haben einen kleinen Blick tun dürfen in das Schaffen dieses Heimatforschers, das erfüllt war von uneigennützigster Hingabe an die selbstgewählte Arbeit, die darin bestand, Tatsachen festzulegen zur Erkenntnis des Heimatlebens und der

Kräfte der Heimatnatur. Seine überragende Kombinationsgabe und seine folgerichtigen Schlüsse führten zu Erkenntnissen, die jede Prüfung bestätigte. So kam es, daß die Wissenschaft Quednaus Arbeiten hoch einschätzte, daß er immer wieder über seine Tätigkeit in der Universität Königsberg vor Studenten und Professoren begeistert aufgenommene Vorträge halten mußte, daß aus England und Amerika Wissenschaftler ihn aufsuchten, nur um einmal mit ihm auf den Mauersee zu fahren. So kam es, daß keine wissenschaftliche Vereinigung über den Mauersee fuhr, ohne Quednau zu hören, so kam es, daß Professor Betzenberger sagte: „Ich wünschte, wir hätten hundert Quednaus in der Provinz“, und so kam es, daß wohl im Namen aller unser Oberregierungsrat Keuchel als Schlußzeilen eines Verses in Quednaus Gästebuch schrieb:

„Oft kam ich her,
Und ging ich fort,
Stets war ich neu beschenkt!“

All diese Wertschätzung und Hochachtung ließen diesen Großen aber bleiben, was er von Kindheit an war, ein bescheidener, stiller, beinahe schüchterner Mensch. Sein Wissen schätzte er gering. „Was weiß ich denn groß? Zu all dem ist doch nicht mehr nötig als ein klares Auge und etwas Kombinationsgabe. — Wenn ich nur mehr gelernt hätte, vor allem mehr Mathematik und Chemie, dann würde sich mir unser Heimatbild viel besser runden. „Da steh' ich nun, ich armer Tor und bin so klug als wie zuvor!“

So bedurfte es erst des Drängens seiner Freunde, daß Quednau sich zu Veröffentlichungen entschloß. Es entstanden die Heimatschriften „Das eiszeitliche und das heutige Mauerseebecken“, „Gewitterklemmen im Mauerseegebiet“ und anderes mehr. Als er die Augen schloß, war so gut wie druckfertig die Abhandlung „Der Mauersee im Winter“. Doch sein größtes Werk „Die Vogelwelt des Mauerseegebietes“ blieb unvollendet zurück. Neben diesen großen Arbeiten erschienen häufig kleinere Artikel aus seiner Feder. Wenig bekannt ist es, daß Quednau auf Grund planmäßiger Reihenlotungen eine Tiefenkarte des Mauersees schuf.

Vielleicht wäre noch zu berichten über die geistige Kraft, die von diesem Manne ausging, denn jede Ausfahrt auf den See, jeder Gang durch den Wald mit ihm gestaltete sich zum Erlebnis und jede Unterhaltung in seinem Hause bedeutete eine Bereicherung. (Georg Komm.)

Erinnerung an unsere Heimatdichterin »Frieda Jung«

Wohl jeder ältere Angerburger kennt unsere Heimatdichterin noch persönlich, sah und hörte sie bei ihren Vortragsabenden in der Aula des einstigen Lehrerseminars, die im Rahmen des damaligen sogenannten „Bildungsvereins“ stattfanden. In der überfüllten Aula schöpfte sie dann aus dem tiefen Born ihrer Dichtkunst, und überschüttete die Zuhörer mit Blüten und Perlen in Poesie und Prosa. Vielleicht kennt auch noch dieser und jener das schöne Heim der Dichterin im Kreise Angerburg, das sie sich im Dörfchen Buddern geschaffen hatte, treu der Heimat. Ein Tuskulum in Abgeschiedenheit und Stille, in dem sie fast ihr Leben hindurch gelebt und gearbeitet hat. Ich hatte den Vorzug, ihr nahe zu stehen, und meine schönsten Erinnerungen an sie sind mit dem beliebten Nehrungsbadeort „Schwarzort“ verknüpft, der damals um 1911 herum ein wahres Paradies war.

Dort verlebte ich mit ihr zusammen unvergeßlich herrliche Sommerwochen. Die Kurische Nehrung, dieser einzigartige schmale Landstreifen zwischen Haff und See, wo der Mensch klein und nichtig wird gegenüber der Erhabenheit und Größe der Einsamkeit und Schönheit der Natur, war ihr ständiger Sommeraufenthalt. Wer die hohe Düne bei Nidden erklimmen

hatte und den Blick über See und Haff in die Unendlichkeit schweifen ließ, den wird dieses Erleben durch sein ganzes Dasein begleiten. Wie schön sagt sie in ihrem „Reiseerlebnis“

„In sommergoldnem Königskleid
Stand hoch auf der Düne die Einsamkeit.
Und drunten, drunten wogte das Meer,
Da schloß ich die Augen, da sprach ich nicht mehr.“

Die Fahrten über das Haff mit den von unzähligen Möven umflogenen Schiffen waren mir als Masurenkind ein beglückendes Erlebnis. Herrlich das wechselnde Schattenspiel ziehender Wolken auf den Sanddünen der Nehrung.

Nach 5stündiger Fahrt näherten wir uns dem schönsten Teil der Nehrung, den Schwarzorter Märchenwäldern. In Villa „Diana“, dem ständigen Sommerdomizil der Dichterin, verlebten wir herrliche Sommerwochen.

Nie vergißt man das Erwachen am ersten Morgen nach traumlosem Schlaf, die insulare, von würzigstem Waldozon durchzogene Luft, köstlich rein und kräftig, wie eben nur auf der Nehrung. Entzückend die in den frühesten Morgenstunden bis an die Fenster herantretenden Rehe, dazu das jubelnde Lied des Schilfrohrsängers am nahen Haff — reine, unberührte Natur.

Wunderbar ein Gang in der Stille des Morgens die Dorfstraße entlang: wallender Nebel über dem Haff, im hohen Schilfwald ein Flattern und Locken, Glucksen und Rauschen, ein Huschen und Weben voll Geheimnis und Urlaub. Bis dann das strahlende Gestirn der Sonne höher und höher stieg und See und Wald in leuchtendes Licht tauchte. Wie nahm die empfindsame Seele der Dichterin diesen beglückenden Eindruck auf, inspirierte sie zu den schönsten Dichtungen.

„Doch mir versanken Herd und Haus,
Mein Herz sprach, zeuch deine Schule aus.
Der Ort, da du stehst, ist heiliges Land,
Warnicken, Schwarzort, ich weilte am Strand“ — — —

Auf schöner, gepflegter Promenade ging man in zwanzig Minuten zur See, nach erfrischendem Seebad dann zum Sonnenbad hinter die Dünen, ein „Dolce far niente“ in Sommerseligkeit. Unvergesslich auch sind mir die Spaziergänge mit Frieda Jung zum Signalmast, zu ihrer Lieblingsbank, der späteren „Frieda Jung-Bank“, das Tannental oder zur „Grickinn“, der einstigen Fehmlinde. Bilder von unglaublicher Schönheit sehen wir, wenn die Sonne ihre Strahlen durch offene Stellen der dichten Wipfel warf, die braunroten Stämme alter Kiefern wie Gold aufleuchten ließ, und einen breiten Silbersteg über die See legte. Dann sagte die Dichterin, auf die leuchtenden Bäume weisend: „Schau, da ist das Märchenland!“ und auf den glänzenden Sonnensteg über der See: „Das ist die Brücke dahin“. Unvergesslich sind mir auch ihre Vortragsabende im kleinen Kreise in der Pension. Da lachten wir Tränen, wenn sie in ostpreussischem Platt Humoristisches aus dem Bändchen „In der Morgensonne“ darbot. Doch konnte sie dann wieder bis zu Tränen der Wehmut rühren, mit ernsten, ergreifenden Dichtungen. Mit ihr Schwarzort zu erleben, war überaus beglückend, und wer den Vorzug hatte, ihr nahe sein zu dürfen, trug einen Gewinn fürs Leben davon. Auch eine Fahrt ins Elchrevier erlebte ich mit ihr zusammen. Nie werde ich den Anblick unseres ersten Elches vergessen. Auf langer Schneise, in die wir einbogen, stand er, unbeweglich, ein königliches Tier, mit gewaltigen Schaufeln und langem Bart, dem sich ihm langsam nähernden Wagen entgegensehend. Mit großen dunklen Samtaugen, das Gefährt überblickend, trat er heran und beschnupperte das Spritzleder. Als er dann seinen gewaltigen Kopf weiter in die Nähe unserer Sitze brachte, schlug das Herz doch bang in der atem-

losen Stille. Da klopfte der Kutscher mit dem Peitschenstiel auf das Leder, worauf das Tier sich langsam majestätisch umdrehte, und im Dickicht verschwand. Es war ein riesiger Elchbulle gewesen, der unseren leichten Sand-schneider mit Leichtigkeit hätte umwerfen können. Auf späteren Fahrten sahen wir oft bis zu 50 Tiere, aber nie mehr so schön wie dieses erste Mal. Ein Genuß besonderer Art war es für uns, aus dem Räucherkasten der Fischer in Karweiten die noch warmen Flundern zu kaufen, auf einem Baumstumpf sitzend, die fettriende Haut abzuziehen und das noch warme rosa Fleisch zu verzehren. Dann brach die Dichterin in den Ruf aus: „Götter, ist das ein Fest“. Wie alles Schöne, so verflohen auch die Sommerwochen viel zu schnell, und es ging wieder der Heimat zu.

„Und dann die blauen See'n in Masuren,
Die Tannen bewimperten Augenlicht
In der blühenden Mutter traurem Gesicht.
Wie hat mir da das Herz gebrannt,
Gott grüß' dich, du herrlich' Masurenland.“

Sie war eine wunderbare Frau, unsere „Frieda Jung“.

Lemgo, den 23. 2. 1951.

Edith Böhm.

Aus der Heimatchronik

Das alte Lied der Ostlandfahrer der Ordenszeit springt immer wieder in gewissen Zeiträumen auf:

„Naer Oostland willen wy ryden,
naer Oostland willen wy meê.“

Und das Ohr, das aus diesem Wort all das Hoffen, all die vertrauende Kraft jener gen Morgen wandernden Scharen entgegenklingt, lauscht dem Hufschlag der Pferde, dem Knarren der Wagen, die durch verlassene Gegend dahinziehen. Trotz Sturm und Weiter oder brennender Sonne, trotz grundloser Wege und trotz tausend Fährnissen der weiten Reise jenseits aller Mühen und Plagen winkt die Bleibe, in der man auftauen, wo man die arbeitsfrohen Hände regen kann.

Bis 1410, dem Jahr der Schlacht bei Tannenberg, war das Land bis zum Pregel voll eingedeutscht. Nur anderthalb Jahrhunderte waren nötig, um in Preußen mehr als 1400 Dörfer und über 90 deutsche Städte zu gründen.

Der Siedlungswille erwies sich stets als eine starke Kraft. Unter den großen Königen in Preußen, Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große erlebte Ostpreußen seine zweite Siedlungswelle. Was diese Könige an Volksgut nach Ostpreußen führten — seien es die 20 000 vertriebenen Salzburger, die Pfälzer, Nassauer, Hessen und auch Niedersachsen, die Hugenotten und Schweizer, die holländischen Mennoniten — es war wertvollstes Gut, das gern und willig im Volkstum der neuen Heimat aufging. Und aus der „Wildnis“ kamen neue Siedler aus den nächstgelegenen früher schon kolonisierten Gebieten, die pruzische Urbevölkerung jener Landstriche. Um die Siedlung zu begünstigen, wurde allen Neusiedlern das Besitz- und Vererbungsrecht, das sogen. „kulmische“ Recht zuerkannt. In der zweiten Hälfte des 14. und in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts gründete der Deutschritterorden einen großen Teil der Ortschaften des späteren Kreises Angerburg, die westlich der Angerapp lagen. So entstand das Freidorf Masehnen im Jahre 1392 mit 40 Hufen Land zu zwei Diensten durch den Ordensmeister Konrad von Wallenburg. Durch den Komtur von Angerburg erhielt das Zinsdorf Rosengarten im Jahr 1437 eine Verschreibung

von 50 Hufen, der Pfleger von Angerburg gründete im Jahr 1406 das Zinsdorf Engelstein und schon im Jahr 1403 verlieh er das Freigut Rhessa an Thomas von der Wickerau mit 32 Hufen, 10 Morgen. Witkop erhielt 1406 etwa 120 Hufen zu Goya (Guja).

Im Jahr 1435 verschrieb der Hochmeister Paul v. Russdorf das Freidorf Prumdorf (Prinowen) an folgende 5 Personen:

Hans Krause, Martin Petsaschdorf, Paul Schulos, Paul Knorr, Thomas Petrassohn, von welchen jeder einen Dienst für 15 Hufen leisten sollte. Im Jahre 1438 überwies der oberste Marschall 16 Hufen Wildnis zwischen Engelstein und Guja an 4 Siedler:

Florenz und Michael Wenske, Gregor Jeschke und Mathes Clementz. So entstand das Dorf Hartenstein. Alle diese Dörfer erhielten kulmische Rechte, dagegen gründete der Hochmeister Michael Kuchmeister im Jahre 1421 Reussendorf (Reussen) auf magdeburgisches Recht.

Während die Freidörfer nur zur Gestellung eines schweren oder leichten Reiters verpflichtet waren, mußten die Zinsdörfer daneben noch ein Zinsgeld, eine halbe Mark pro Hufe und 2 Hühner, außerdem ein Scheffel Pflugkorn von jedem in der Wirtschaft gebrauchten Pfluge, vom Haken aus die Hälfte zahlen, außerdem „zur Urkunde“ ein Pfund Wachs und einen köl-mischen oder 5 preußische Pfennige.

Unter der Herrschaft der Markgrafen und Kurfürsten wurden im Kreise Angerburg weitere Dörfer angelegt. Die neuen Kolonisten kamen in der Regel aus den schon besser angebauten polnischen Ämtern in Preußen selbst. So kamen aus dem „Lickischen“ die Schulzen von Soltmahnen 1546, von Gr.-Pillacken 1549, Kl.-Strengeln 1550, Lissen 1566, Sürminnen 1566, Przytullen 1569. Mehrere Schulzen kamen aus dem Johannsburgischen, so in Sapallen 1576. Aus dem Rheinischen und Lötznischen kamen die Schulzen nach Polnisch Dombrowken 1563, Grodzisko 1566.

Folgende Dörfer wurden angelegt: Kl.-Sunkeln 1669, Sawadden 1679, Kl.-Budschken 1694, Lenkuk 1699, Knobbenort 1705, Steinbach 1708, Frankenort 1709, Kerschken 1710 und 1713 die Dörfer Budzischken, Jorkowen und Zabinken.

Als Kirchspiel mit eigener Kirche ist Rosengarten schon 1437 anzusprechen. Es wird in der Verleihungsurkunde von 4 Hufen an den Pfarrer erwähnt. Doben war noch im 16. Jahrhundert eine Filiale von Rosengarten, die Handfeste über das Dorf Doben ist 1694 ausgestellt. Wohl die älteste Kirche im Kreise scheint die in Engelstein gewesen zu sein. Die Handfeste vom Marschall Ulrich v. Jungnigen, 1406 ausgestellt, bestimmt von den 64 Dorfhufen 4 für die Kirche. Die Benkheimer Kirche wird zuerst in einer Kirchenkassenrechnung vom Jahre 1574 erwähnt. Sie wurde wohl um 1565 erbaut. Die Kirche zu Kruglanken wurde etwa 1574 erbaut. Die Kirche in Kuttin ist in verschiedenen Urkunden von 1576—81 als neuangelegt bezeichnet. Weitauß die meisten Kirchen gründete der Herzog Albrecht von Preußen. Erst sehr viel später wurde das Kirchspiel Buddern gegründet, wohl im Jahre 1739. Und erst Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Kirche in Kanitz (Olschöwen) erbaut und das Kirchspiel eingerichtet.

Über die Gründung des Dorfes Thiergarten berichtet die Chronik, daß diese Ortschaft kurz vor Ausbruch des großen Krieges 1452 angelegt und nach dem Gründer desselben, Hans von Thyergarthe, einem preußischen Vasallen, genannt wurde. Ebenso wie in Reußen ließen sich hier preußische Eingeborene nieder, um das Waldufer des Mauersees urbar zu machen. Und im Jahre 1478 drangen sie mit Axt und Pflug auf jene Landspitze vor, die sich als Keil zwischen Schwentzeit- und Mauersee hineinschiebt. So entstand hier das Dorf Kehlen.

Suchanzeigen

Gesucht wird die Hausbesitzerin Auguste Schneiderei, geb. Klein, Angerburg, Entenstraße.

Der Eisenbahner Willi Hinkel-Angerburg.

Der Bauer Otto Bernecker-Primsdorf, geb. 4. Oktober 1870, zuletzt gesehen auf dem Treck in Bartenstein am 29. Januar 1945. Meldung an die Geschäftsstelle.

Frau Martha Bernotat-Angerburg kehrte am 4. Juli 1951 aus russischer Kriegsgefangenschaft in Sibirien zurück zu ihrer Schwester Frau Lisbeth Banuscher-Hinsbeck, Schloßstraße 28, Kr. Kempen, Ndrhein.

Nach den Berichten von Frau Bernotat sind in Sibirien noch unzählige Deutsche in Arbeits- und Straflagern, viele bis zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Sie selbst war zu drei Jahren Zwangsstraflager verurteilt, weil sie 1948 aus dem Internierungslager Pr.-Eylau flüchtete. Ihr Mann ist seit 1943 vermißt. Wir wünschen Frau Bernotat, daß sie an Leib und Seele wieder Gesundung finde.

Gesucht werden: Horst Hopp, Sohn der verstorbenen Dentistin Anna Hopp, Angerburg, und die Ehefrau von Horst Hopp, Ulla Hopp, geb. Freitag. Nachricht an Albert Orschuleck, (13 b) Freising, Vimystraße 1, Bayern.

Gesucht Franz Schack, Angerburg, im Februar 1945 im Kreis Heilsberg von den Russen verschleppt. Nachrichten erbittet die Ehefrau Anna Schack, (24 a) Stade, Bremervörderdieckstraße 52.

Gesucht Bauer Helmut Denkmann-Gembalken, geb. 16. 8. 1906, verschleppt am 17. 2. 1945 in Niederhof, Kreis Rößel, zuletzt gesehen 18. 2. 1945 in Bischofsstein. Die Ehefrau bittet um Nachricht an folgende Adresse: W. Schmittat (Buddern), (24 b) Bordesholm, Kieler Straße.

Gesucht Adolf Lehmann, Bauer, Kl.-Strengeln, geb. 14. 10. 1888. Zuletzt beim Volkssturm Buddern, von seiner Ehefrau Christina Lehmann, geb. Höschel, und seinen 4 Kindern Erika, Irmgard, Ulrich und Gerd. (21 a) Selm-Ondrup 30, Kr. Lüdinghausen, Westf. Welcher Angerburger war mit Lehmann zu sammen im Volkssturm Buddern?

Gesucht Oskar Schneiderei, Kehlerwald, Mitteil. an die Geschäftsstelle.

Zurückgekehrt aus spanischer Gefangenschaft Georg Felter, Angerburg. Jetzt Lager Osthofen b. Worms. Wer kennt die Adressen der Angehörigen?

Wohin ist Tischlermeister Hermann Pauluhn-Benkheim verzogen?

Wie ist die Anschrift von Fritz Molks-Benkheim?

Wir gedenken

Wir gedenken mit besten Wünschen und Grüßen Frau Dora Rhode, geb. Statthaus, Paulswalde, vermählt mit Bruno Rhode, (22 a) Kirchherten 213 bei Bedburg, Bez. Köln.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Dr. med. Heinrich v. Oepen, Arzt

Ursula v. Oepen, geb. Kramer

28. Juli 1951

Liebenburg über Goslar
Schäferwiese 21

Münster (Westf.)
Cheruskerring 73.

Am 21. Juli 1951 feierte der Bauer Paul Ebelst-Rosengarten seinen 80. Geburtstag. Er wohnt bei seiner Tochter Frau Lilly Bohlmann, geb. Ebelst, Braunschweig-Gliesmarode a. d. Wabe 6.

Am 22. Juli 1951 wurde der Bauer Hermann Mrotzeck, Primsdorf 80 Jahre alt. Er wohnt bei seinen Söhnen Recklinghausen-Süd 5, Arndtstraße 5 d, die ihm treu und heimatverbunden zur Seite stehen.

Der Altsitzer Robert Schneiderei, Kehlerwald, feierte seinen 83. Geburtstag bei seinen Kindern Robert und Meta in Kaldenkirchen, Spitalstr. 7, Kr. Kempen/Rhld.

In heimatlicher Treue und Sehnsucht gedenkt aller Bekannten der alte Friedrich Tobien, Primsdorf, jetzt Klingenthal/Sachsen 3, Abt. B 47 c.



Am 30. Mai 1951 verschied der Landrat a. D. Dr. jur. Wichard v. Bredow-Landin in Harsdorf ü. Ebstorf. Herrn v. Bredow war in den letzten Kriegsjahren als Landrat von Schloßberg gleichzeitig die Verwaltung unseres Heimatkreises übertragen. Trotz doppelter Arbeitslast stand er allen Kreis-eingesessenen jederzeit mit Rat und Tat zur Verfügung und half in den vielfachen Nöten nach bestem Können. Unserem Zusammenschluß in den Kreis-gemeinschaften brachte er regstes Interesse entgegen und blieb seiner Wahl-heimat bis zum Ende treu. In Dankbarkeit gedenken wir seiner.

Am 1. Juli 1951 hatten sich gelegentlich des Bundeskongresses der ost-deutschen Landsmannschaften in Frankfurt a. M. dort wohnende Angerburger zusammengefunden und sandten uns beste Grüße. Helene Powels und Tochter, Angerburg; Erna Kelch, Benkheim; Gertrud Napierski, Benkheim; Wally Zuhaber, geb. Probandt, Kleinkutten; Paula Hild; Erika Bernhard; Marg. Hild; Johannes Bernhard; Liselotte Bernhard; Heinz Wilde, Surminnen; Margarete Kreutz; Margarete Wenk; Hildegard Streich; Erika Streich.

Mitteilungen der Geschäftsstelle

Unter Hinweis auf Folge 11 des Ostpreußenblattes geben wir folgendes bekannt:

Angehörige, die noch in den unter polnischer Verwaltung stehenden ostpreußischen Gebieten leben und von denen unter Zwang die Option für Polen verlangt wird, müssen bei der Verweigerung der Unterschrift den Nachweis der deutschen Staatsangehörigkeit führen. Anträge auf Ausstellung dieses Nachweises sind unter Angabe der möglichst genauen Personalien und der jetzigen polnischen sowie der Anschrift des Antragstellers und dessen Verwandtschaftsverhältnis zu dem Herauszuführenden an die Geschäftsstelle der ostpreußischen Landsmannschaft Hamburg, Wallstraße 29 b, zu richten.

Für die Beschaffung verlorengegangener Personalpapiere bestehen folgende Möglichkeiten:

- durch das Berliner Hauptarchiv Berlin-Dahlem, Archivstraße 12/14, gegen Einsendung von 0.60 DM,
- beim Hauptstandesamt Hamburg 1, Jqhanniwall 4,
- in teilweise vorhandenen Kirchenbüchern beim evangelischen Oberkirchenrat Berlin-Charlottenburg, Jebenstraße 3.

Außerdem ist jedes Pfarramt der Landeskirche berechtigt, Ersatzurkunden auszustellen.

Alle Nachforschungen nach Unterlagen der ostpr. Feuersozietät sind bisher fehlgeschlagen.

Einzelanzeigen werden nach folgenden Sätzen berechnet: Pro Millimeterzeile 0.20 DM, z. B. eine Suchanzeige 20 mm hoch 4.— DM. Allen Suchanzeigen und sonstigen Anfragen ist Rückporto beizulegen. Anforderungen an die Geschäftsstelle auf Zusendung von Familienkarteikarten können erst erledigt werden, wenn die neuen formgerechten Formulare für die Schadensfeststellungsanträge vorliegen.

Unterstützt unsere Arbeit durch Spenden auf das Postscheckkonto Hannover 98 704, Sonderkonto Ernst Milthaler.